

Vorschau **Kolloquium 4** **„Ästhetik und Technologie“**

Kunst und Gestaltung in der wissenschaftlich- technischen Welt

Bezugsrahmen und Zielsetzung des Kolloquiums

Nachdem im Dezember 1976 unter Beteiligung zahlreicher Wissenschaftler und Gestalter Begriff und Gegenstandsbereich von „Alltagsästhetik“ erörtert wurden, konzentrierte sich die Arbeit des Kolloquiums im Dezember 1977 auf das Thema „Form und Lebensform“. Es ging dabei darum, Entwicklung und Wandel materieller Umweltbedingungen wie Architektur und Stadtformen sowie von Gegenständen, Gegenstandsensembles und künstlerischen Äußerungen in ihrer je besonderen Ausformung in Beziehung zu setzen zu Entwicklung und Wandel gesellschaftlichen Lebens und zu menschlichen Verhaltensformen.

Das nächste Kolloquium der Hochschule für Gestaltung in der Reihe „Ästhetik im Alltag“ wird vom 8. bis zum 15. Dezember 1978 in Zusammenarbeit mit der Deutschen UNESCO-Kommission und der Stadt Offenbach am Main, Kulturamt, veranstaltet werden.

Gegenstand der diesjährigen Veranstaltung ist der Einfluß neuer technologischer Entwicklungen auf die ästhetische Produktion und Rezeption — auf Entwurf und Herstellung sowie auf Verwendung und Erleben — von Bauten, Produkten und Bildern, von alltäglicher Umwelt.

Die Einflüsse wissenschaftlicher und technologischer Entwicklungen auf Kultur und Gesellschaft werden, vereinfachend und polarisierend ausgedrückt, entweder als Fortschritt oder aber als Regression erlebt. Die kritische Deutung unserer gegenwärtigen Situation als von der Technologie bestimmt, als „Technokultur“, weist nicht nur auf die unterschiedlichen Formen und Qualitäten des Wandels in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen hin, sondern unterstreicht die zunehmende Selbstständigkeit und gleichzeitig prägende Kraft technologischer Entwicklungen, die bis in die Sprache hineinreichen. Dies wird einerseits für die Zentren dieser Entwicklungen, Europa und Nordamerika, angenommen, kann aber andererseits aufgrund der weltweiten Verbreitung moderner Technologien oder deren Produkte — vom industrialisierten Bauen über die Konsumgüterindustrie bis hin zu den Massenmedien — zunehmend in einem weiteren Rahmen unter Einschluß der Länder Asiens und Afrika gesehen werden.

Die technologischen Entwicklungen und ihre Konsequenzen werden jedoch nicht nur im alltäglichen Lebenszusammenhang erfahren und gedeutet. Sie sind auch zunehmend Gegenstand wissenschaftlicher und politischer Überlegungen geworden. Allerdings bleiben bisher kulturelle und ästhetische Fragen in Zusammenhang mit diesen Entwicklungen — nicht zuletzt wohl wegen der besonderen Schwierigkeiten ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung — weitgehend marginal. Das gilt also auch für die Bereiche Kunst und Gestaltung, deren Funktion für die Integration und Humanisierung technischer Entwicklungen und deren qualitative Umsetzung nicht nur wünschenswert, sondern notwendig erscheint. Daß technologische Forschung und Entwicklung die parallele Förderung von künstlerischen und gestalterischen Entwicklungsvorhaben einschließen sollte, kann nur als ein wesentliches Element möglicher Antworten auf die gegebene Problemlage betrachtet werden.

Innerhalb der Praxisfelder wie Kunst und Gestaltung, auf deren Selbstverständnis, Arbeits- und Wirkungsweisen technologischer Wandel teilweise intensiv zurückwirkt, sind die ästhetischen Konsequenzen immer wieder theoretisch aufgenommen und experimentell bearbeitet worden. Zu diesem speziellen Aspekt soll dieses Kolloquium eine Bestandsaufnahme und ein Beitrag sein.

Am Montag, dem 11. Dezember, wird die Woche mit einer Plenumsveranstaltung unter dem Thema „Wechselbeziehungen zwischen technologischen und ästhetischen Entwicklungen und ihre Reflexion in Programmatik und Praxis der Gestaltungsbewegungen des 20. Jahrhunderts“ eingeleitet.

Am Freitag, dem 15. Dezember, findet eine weitere Plenumsveranstaltung unter dem Thema „Auswirkungen der technologischen Entwicklung auf die Ausbildungs- und Berufspraxis der künstlerisch-gestalterischen Berufe heute“ statt.

Rahmenveranstaltungen

Aufgelockert und illustriert wird das Thema des Kolloquiums durch ein Rahmenprogramm mit Film, Fernsehen, Video und Ausstellungsobjekten. Für den 8. Dezember ist eine Aufführung neuer Musik vorgesehen.

Eine ausführliche Darstellung der drei Arbeitsbereiche aus der Sicht der drei dafür verantwortlich zeichnenden Fachbereiche wird in folgenden Beiträgen gegeben.
Manfred Eisenbeis

Veranstaltungsfolge

In einem Grundlagenkolloquium am 8. und 9. Dezember 1978 wird unter Beteiligung namhafter Fachvertreter der Bezugsrahmen des Themas „Ästhetik und Technologie“ entwickelt:

1. Historische, soziale und kulturelle Bedingungen der Entwicklung, Nutzung und Wirkung neuer Technologien und Medien.
2. Beziehungen zwischen ästhetischen und technologischen Entwicklungen
— Formen technologiespezifischer Ästhetik und deren Bedeutung für Produktion und Rezeption.
— Determinierung und Erweiterung ästhetischer Ausdrucksmöglichkeiten durch spezielle Technologien.
3. Die Einwirkung moderner Technologien und Medien auf die ästhetische Wahrnehmung und das Verhalten im Alltag.
4. Konsequenzen technologischer Entwicklungen für die künstlerische und gestalterische Praxis und Ausbildung.

Vor diesem Hintergrund werden vom 12. bis 14. Dezember spezialisierte Workshops und Seminare stattfinden, die in den jeweiligen Bereichen thematische Schwerpunkte entwickeln und vertiefen:

Ästhetik der Medien

Einflüsse und Wechselwirkungen neuer Technologien — Fotografie, Film, Fernsehen, Datenverarbeitung — auf künstlerisch-gestalterische Prozesse und Kommunikation.

Ästhetik und mittlere Technologie

Rückwirkungen technologischer Bedingungen auf die Ästhetik im Bereich der Gebrauchsgüterproduktion, insbesondere der Einfluß mittlerer Technologien.

Ästhetik und Bautechnologie

Untersuchung der gegenwärtigen Architektur-Produktion unter den Gesichtspunkten: Architektur-Ästhetiken und Technologie; industrielles Bauen; exportierte Bau-Technologie und dritte Welt, Denkmalspflege und Bauernhaltung.

Kolloquium Ästhetik und Technologie

Es werden voraussichtlich teilnehmen:

Max Bense, Robert Jungk, Alexander Mitscherlich, Hans Sachsse, Wolfgang Schwendler

Karlheinz Stockhausen

Ästhetik der Medien

Werner von Appeldorn, Klaus Basset, Herbert W. Franke, Walter Giers, Wulf Herzogenrath, Gottfried Jäger, Manfred Kage, Martin Krampen, Dieter Lübeck, Abraham Moles
Zweites Deutsches Fernsehen
Hessischer Rundfunk

Ästhetik und "mittlere Technologie"

Hartmut Esslinger, Karl W. Kieffer, Thomas Kuby, Klaus Traube

Ästhetik und Bautechnologie

Wolfgang Döring, Vittorio Magnano-Lampugnani, Jürgen Pahl, Wolfgang Tochtermann

Ausstellungen

Klaus Basset - "Schreibmaschinengrafiken"
Herbert W. Franke - "Generative Computergrafiken"
Walter Giers - "Objekte"
Dieter Lübeck - "Urmotive"
Otto Preusser, Massachusetts Institute of Technology - Center for advanced visual Studies - "Visuelle Experimente"

Film, Fernsehen, Fotografie: die Welt der uns umgebenden Bilder ist technologisch inszeniert, wenn nicht gar beherrscht. Und dies gilt nicht nur für die gleichsam alltägliche Bilderwelt. Der Faszination des technologischen Instrumentariums will auch die bildende Kunst längst nicht mehr widerstehen: der Computer wird zum „Partner im künstlerischen Gestaltungsprozeß“.

Technologie und Bildproduktion — wenn das eine vom anderen kaum noch trennbar erscheint, wird die Frage nach der Funktion der Technologie für den bildnerischen Ausdruck umso dringlicher. Für den weiten Bereich visueller Kommunikation stellt sich dieselbe Frage: Technologie als Fetisch oder Erweiterung der bildnerischen Aussagemöglichkeit.

Im Laufe des Kolloquiums werden die verschiedenen Medienbereiche im Zusammenhang ihrer technologischen Entwicklung auf ihre jeweiligen ästhetischen Profile hin untersucht.

Dabei wird es drei Schwerpunkte geben:

- Fernsehen und Video
- Fotografie
- Bildende Kunst und Grafik

Der Medienbereich Fernsehen/Video wird in Kooperation mit dem Zweiten Deutschen Fernsehen und dem Hessischen Rundfunk behandelt.

Die Medienbereiche und ihre Themen:

Fernsehen/Video

Erscheinungsbilder des Fernsehens
Sendetypen, ästhetische Modelle und ihre Rezeption
Information und Dekor: Zur Szenografie der Massenmedien
Video: Zur Ästhetik eines neuen Mediums.

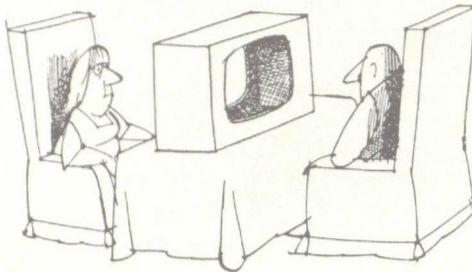
Fotografie

Neue technologische Entwicklungen:
ihre wissenschaftlichen und ästhetischen Nutzungsmöglichkeiten.

Bildende Kunst und Grafik

Zur Wechselbeziehung von Kunst und Apparat:
Computergrafik, Computerfilme, elektronische Spielobjekte, Schreibmaschinengrafik.

Ausstellungen Computergrafik, Objekte und Bilder von Herber W. Franke, Walter Giers, Klaus Basset sowie von Studienarbeiten des Massachusetts Institute of Technology, MIT, Boston: „Visuelle Experimente“.



Zeichnung: Jules Stauber

Ästhetik in Alltag

Die Texte zum Kolloquium „Ästhetik im Alltag“ vom Dezember 1976 sind als Band 1 der Reihe „Studien und Materialien“ erschienen.

Die Publikation umfaßt 108 Seiten mit Abbildungen im Format DIN A 4 und enthält die Referate des Kolloquiums.

Bestellungen bei der Hochschule für Gestaltung, 6050 Offenbach am Main, Schloßstr. 31

Aus verwaltungstechnischen Gründen bitten wir Sie, den Betrag von 12,50 DM plus 1,— DM Porto auf das Konto der Universitätskasse Frankfurt am Main bei der Stadtsparkasse Frankfurt am Main Konto-Nr. 28 605 oder auf das Postscheckkonto Frankfurt am Main Konto-Nr. 2357-602 zu Gunsten der Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main Hausnummer 04 16 Titel 28 273 einzuzahlen (bitte bei Zahlung unbedingt angeben).

Nach Eingang Ihrer Überweisung werden wir Ihnen die Broschüre umgehend zusenden.

Architektur

Zur Beziehung von technischem und ästhetischem Denken im architektonischen Entwurf

„Ästhetik und Technologie“, das Thema des diesjährigen Kolloquiums in der Reihe „Ästhetik im Alltag“, berührt die Architektur im Kern:

In keiner gestalterischen Disziplin sind Zweckgebundenheit (technisches Denken, Gehorchen der Notwendigkeit) und Zweckfreiheit (ästhetisches Denken, gezügeltes Spiel der Phantasie) im Entwurfsprozeß ähnlich untrennbar ineinander verschränkt wie in der Architektur. Denn Architektur ist kein aus Form und Inhalt *Zusammengesetztes*, sie hat keinen funktionalen, inhaltlichen Kern auf der einen und eine diesen einkleidende formale Hülle — die dann vom Zweck unabhängig dem freien Spiel der Formgestaltung zur Verfügung stünde — auf der anderen Seite. Sie ist vielmehr wesentlich diese Hülle selbst. Als gestaltete Hülle Raum zu schaffen, ist ihre Funktion, ihr Inhalt. Dementsprechend *addieren* sich im architektonischen Entwurf nicht bloß zwei ihrem Wesen nach verschiedene (technische bzw. ästhetische) Verfahrensweisen zum fertigen Produkt; ebensowenig stellt Architektur das Resultat einer *Vermischung* beider Komponenten dar. Vielmehr sind im architektonischen Entwurf beide Kräfte permanent einander vermittelnd am Werk oder richtiger: Der architektonische Entwurf ist als eine *Parallelität*, ein Zugleich von technischen (zur Erfüllung der Zwecke) und ästhetischen Intentionen (der Entfaltung von kreativer Phantasie) aufzufassen. Ihr Resultat ist das Raum- (und erst in zweiter Linie Form-)gebilde „Bau“. Das technologische Moment inhäriert einem Gestaltungsprozeß, der Raumprobleme zu lösen hat, als Wissen um und Handhabung von Material und Konstruktionsprinzipien von vornherein. Die Bewältigung des bautechnischen Problems ist, da sie die architektonische Gestalt wesentlich mitbestimmt, zugleich das gestalterische Problem, die architektonische Gestalt, da durch Konstruktion und Materialbehandlung hervorgebracht, zugleich das technische Problem — et vice versa.

Der wahren architektonischen Form (Gestalt, Erscheinung, das, was sinnlich erfahren wird) bleibt deshalb stets der Stempel des Technisch-Zweckhaften mit aufgeprägt. Umso falscher wird Architektur, wenn das technische und ästhetische Moment an ihr auseinander treten und sich verselbständigen: entweder in das nachträglich dem Gebäude angehängte, ihm fremde Ornament oder in die sogenannte reine Zweckform, die allein das für sich buchstäblich wertlose Gesicht der Technik hervorkehrt. Dies hat uns die Geschichte nachdrücklich vor Augen geführt.

Nachdem in den Jahren und Jahrzehnten zu-

vor das technische Moment — zur profitablen Zweck-Ideologie einseitig herabgewürdigt — das Bauen dominierte, neigt die Architektur heute teilweise wieder zur formal-ästhetischen Überbetonung. Form-Ideologien sind im Anmarsch. Die Pluralität von Möglichkeiten der Materialbehandlung und der Konstruktion, welche die entwickelte Bautechnologie bereitstellt, wird bereits zu einem neuerlichen, noch perfekteren — gewiß gekonnten — Formen-Ekklektizismus mit mehr oder weniger sublimierten Stil-Zitaten mißbraucht (Beispiel: Ja-

mes Stirlings Entwurf für die Stuttgarter Staatsgalerie). Seltener bedient man sich der Technologie ihrem Wesen entsprechend auf vernünftige Weise, indem man ihre Differenziertheit zur optimalen Lösung differenzierter Bauaufgaben nutzt, wie an einer Anzahl neuer Beispiele aus dem Bereich „Neues Bauen in alter Umgebung“ zu sehen (Beispiel: innerstädtische Wohnbebauung in Zwolle/Niederlande von van Eyck u. Boch oder das Projekt „Calwer Straße“ in Stuttgart von Kammerer und Belz).

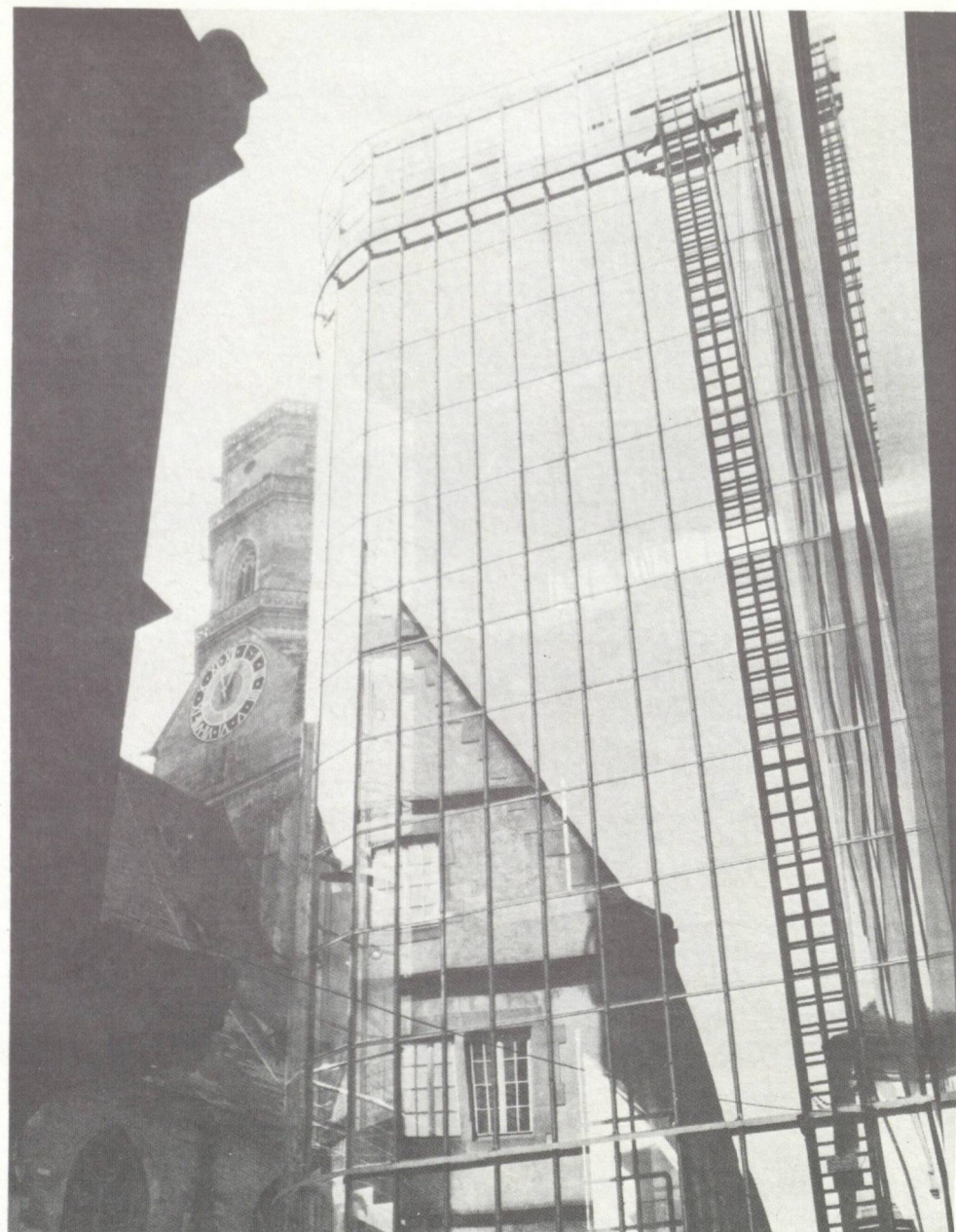
Genau dies jedoch braucht die Architektur heute, will sie nicht in Zukunft weiter zwischen ästhetischen und technischen Ideologien hin und her pendeln.

Vor diesem Hintergrund knüpft der Fachbereich Architektur, der das Bemühen um „ideologiefreie Funktionalität“ in der Architektur als Resultat des Zusammenwirkens von „ästhetischer und technologischer Vernunft“ zum Ausbildungsprogramm erkorren hat, besondere Erwartungen an eine Veranstaltung, die das Spannungsfeld von Ästhetik und Technologie aus dem Blickwinkel verschiedener Wissenschaften ausloten soll; umso mehr, als das architekturimmanente Problem „Technik“ im ästhetisch verödenen, technisch dominierten Zeitalter um eine spezifisch gesellschaftliche Dimension erweitert wird, mit der die Architektur im Zeitalter der Stilepochen als primär ästhetisch, kunstphilosophisch und historisch betrachtete Veranstaltung nicht im selben Maße zu rechnen brauchte.

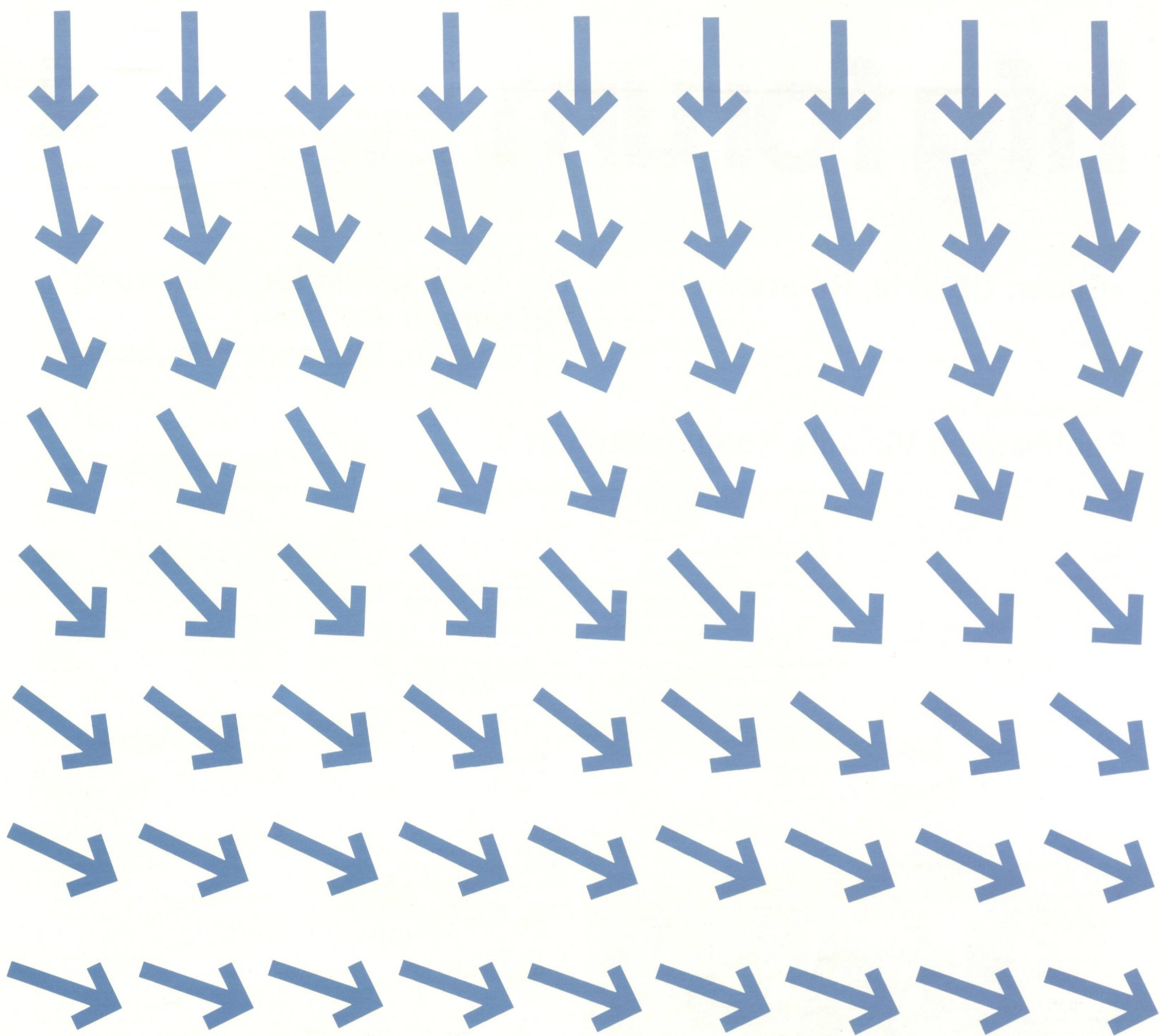
Das Veranstaltungsprogramm des Fachbereichs Architektur orientiert sich unter dem Titel „Ästhetik und Bautechnologie“ an ausgesprochenen Gegenwartsfragen: Es soll die gegenwärtige Architektur-Produktion mit Schwerpunkt „Wohnen“ nach folgenden Gesichtspunkten untersucht werden:

1. Beziehungen zwischen technologischer Entwicklung und Architektur-Ästhetik in den Architekturbewegungen des 20. Jahrhunderts.
2. Einflüsse technologisch bedingter Architektur-Ästhetiken und architektonischer Raum-Konzeptionen auf die Wahrnehmung des Individuums und die Prägung seiner Raum-Empfindungen.
3. Industrielles Bauen: Beschränkung oder Erweiterung der gestalterischen Ausdrucksmöglichkeiten?
4. Einflüsse exportierter Bau-Systeme und ihrer Gestaltungsmodelle auf Bewohner der dritten Welt und ihr kulturelles und soziales Verhalten.
5. Einsatz neuer Technologien bei der Erhaltung historischer Bauten, bei Denkmalspflege und Sanierungen, beim „Neuen Bauen in alter Umgebung“.

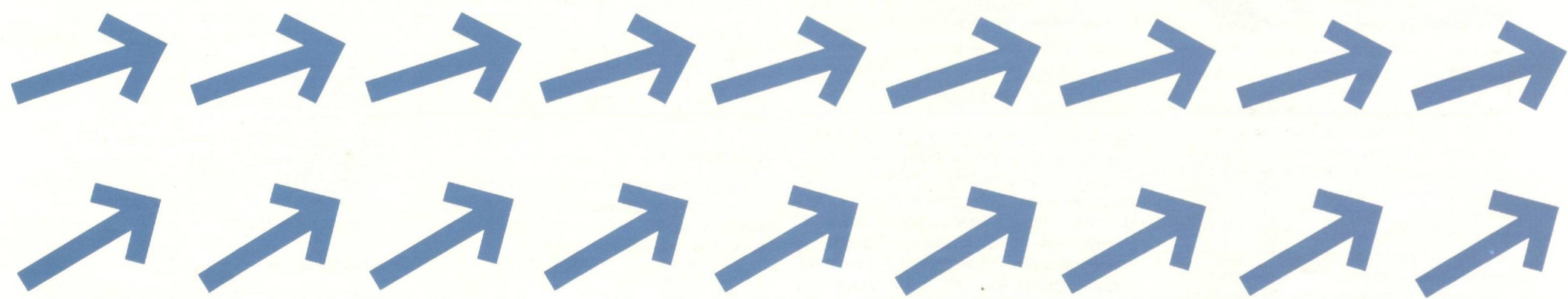
Wir haben versucht, für das Kolloquium Referenten zu gewinnen, die aufgrund ihres Tätigkeits- und Forschungsfeldes versprechen, zur Durchleuchtung und stufenweisen Lösung des ewigen, der Architektur nichtsdestoweniger wesentlichen Dilemmas „Technik und Ästhetik“ einen weiterführenden Beitrag zu leisten: Architekten, Architekturtheoretiker, Bauhistoriker und Vertreter der Bautechnologie. Jörg Engelmann



Commerzbank in Stuttgart, Treppenturm gegenüber der Stiftskirche, 1970–1972. Architekten: Kammerer und Belz



»Bilder, Objekte, Räume«



Hochschule für Gestaltung
Offenbach am Main
zu Gast im
Museum Wiesbaden

Studienarbeiten der
Fachbereiche
Visuelle Kommunikation
Produktgestaltung
Architektur

14. Nov. bis 30. Dez. 1978
tgl. 10-16 Uhr außer Mo.
Die. auch 17-21 Uhr
(26. Dez. bis 16 Uhr)
geschlossen 24./25. Dez.

»Bilder, Objekte, Räume«

Die Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main zu Gast im Museum Wiesbaden

Fachbereich Visuelle Kommunikation

Visuelle Kommunikation: Das ist die Verarbeitung von Informationen verschiedensten Inhalts zu verschiedenen Zwecken über Informationsträger = Medien, die vorwiegend visuell wahrgenommen werden.

Solche Medien sind zum Beispiel:

- Zeitung, Zeitschrift, Buch, Plakat
- Film, Fernsehen
- Ton-Bild-Schau, Ausstellungen.

Aber auch künstlerische Medien:

- das grafische oder malerische Bild
- das Szenenbild.

Solche Zwecke sind etwa:

- Information der Öffentlichkeit,
- Didaktik,
- Werbung für Kultur, Politik, Wirtschaft,
- Orientierung,
- freie oder themengebundene künstlerisch-ästhetische Aussage.

gestalterisch-künstlerische Qualifikation für ein differenziertes Berufsfeld angestrebt wird. Ziel der Ausbildung ist es, gestalterisch-künstlerische, wissenschaftliche und technische Grundlagen für die Planung, den Entwurf und die Realisierung von Kommunikationsmitteln für gesellschaftliche Aufgaben zu vermitteln. Daher sollen das Verständnis für die kulturellen, sozialen und ökonomischen Bedingungen kommunikativer Praxis entwickelt werden.

Grundstudium

Das Grundstudium hat die Aufgabe, in das Berufsfeld einzuführen sowie inhaltliche, methodische und technische Voraussetzungen für das Hauptstudium zu vermitteln. Die Lehrinhalte gliedern sich in die Bereiche:

- Gestaltmittel,
- Methoden,
- Technologie,

Hauptstudium

Im Hauptstudium wird die Vertiefung der allgemeinen Grundlagen angestrebt. Außerdem soll eine Schwerpunktbildung nach überwiegend entwerferischer oder planerischer Tätigkeit erfolgen, die der Studierende den angestrebten beruflichen Tätigkeitsfeldern und seiner persönlichen Veranlagung entsprechend wählt.

Die entwerfende Tätigkeit beinhaltet die Idee und Realisation von visuellen, audiovisuellen und verbalen Kommunikationsmitteln; die planerische umfaßt die Bedarfsermittlung, die Konzeption sowie die Erarbeitung von Medienzusammenhängen für jeweils spezifische gesellschaftliche Aufgabenbereiche. Der Unterrichtsstoff gliedert sich in

- Methoden,
- Technologie,
- Medienpraxis,
- theoretische Grundlagen,
- Projektarbeiten

Medienpraxis und Projekt sind zentrale gestalterisch-künstlerische Bereiche. Medienpraxis umfaßt folgende Bereiche:

- Angewandte Grafik,
- Buch und Zeitschrift,
- Illustration - freie Bildrealisation,
- Szenenbild - Ausstellung,
- Fotografie - Multivision,
- Video/Fernsehen,
- Film.

Projekte haben einerseits spezifische Tätigkeitsfelder, wie Wirtschaft und Verwaltung, Kultur, Didaktik oder Massenmedien, andererseits spezifische Medien oder Medienkombinationen sowie deren Verwendung für bestimmte Problemstellungen und Zielsetzungen zum Gegenstand. Die Arbeitsweise hat zugleich methodischen und experimentiellen Charakter. Die theoretischen Grundlagen werden in den Bereichen Kunstgeschichte, Ästhetik, Sprache, Kommunikationstheorie und Soziologie vertieft.

Die ausgestellten Studienarbeiten

In Anlehnung an die Studieninhalte werden schwerpunktartig Arbeiten aus dem Grundstudium und aus dem Hauptstudium gezeigt. Die Ausstellung schließt mit Diplomarbeiten aus unterschiedlichen Medienbereichen.

Grundstudium:

Gestaltmittel und Methoden, also die Verfahrensweisen, die gestalterischen Mittel anzuwenden, werden in Form von Entwürfen anhand folgender Medien dargestellt:

- Farbe,
- Fotografie,
- Schrift und Typografie,
- Zeichnen.

Die Arbeiten kennzeichnen sowohl die konstruktive und methodische als auch die grafisch-malerische, intuitive Vorgehensweise. Der Betrachter wird außerdem mit den verschiedensten Techniken konfrontiert. Das Feld der Methoden umfaßt neben perspektivischen Zeichnungen und Netzkonstruktionen thematisch freie und gebundene dreidimensionale Übungen. Darüberhinaus werden Umwandlungen grafischer Zeichenprozesse vom Eindruck ihrer äußeren Gestalt bis zum Ausdruck ihrer inneren Form aufgezeigt.

Hauptstudium:

Entsprechend der Studienschwerpunkte erfährt der Besucher ein vielseitiges Angebot an Verbreitungsmedien. Arbeiten aus dem Bereich der angewandten Grafik behandeln Themen aus Wirtschaft, Verwaltung, Kultur und Didaktik, dargestellt in Form von Prospekten, Broschüren, Zeitschriften, Büchern, Plakaten, Zeichen- und Orientierungssystemen.

Hingewiesen sei hier auf die Neugestaltung der internationalen Zeitschrift „scala“, auf das Orientierungssystem für die Stadt Hanau und auf die Studienreihe der Hochschule für Gestaltung, die über Themen zu Grundlagen der Gestaltungslehre informiert. Ein vielfältiges Spektrum freier-künstlerischer und literarisch gebundener Themen, zum Teil umgesetzt in die originalen Drucktechniken, wie Radierung, Lithografie, Holz- und Linolschnitt vermittelt der Studienschwerpunkt Illustration und freie Bildrealisation. Im Bereich freie Bildrealisation werden bevorzugt Themen gewählt, die im sozialen oder psychologischen Kontext zu unserer Umwelt stehen, zum Beispiel Umweltverschmutzung, Angst, Einsamkeit. Die literaturbezogene künstlerische Grafik ist vorwiegend orientiert an zeitgenössischen Schriftstellern, zum Beispiel Celan, Brecht, Degenhardt. Aus dem Gebiet Szenenbild - eine Unterrichtseinheit in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Rundfunk - werden Bühnenentwürfe und Kostümzeichnungen von literarischen Stücken unter den Bedingungen des Theaters und Fernsehens vorgestellt. Die Fotografie konzentriert ihre Arbeit in Zusammenarbeit mit dem Seminar „Methoden und Techniken visueller Kommunikation“ auf das Thema „Bild und Sprache“. Hier wurde im Rahmen einer Lehrveranstaltung die Bildwelt des Eiffelturms unter rhetorischen und semiotischen Aspekten untersucht. Außer Arbeiten der experimentellen Fotografie werden weiterhin Beispiele gezeigt, in denen die Fotografie als Darstellungsmedium sozialer Phänomene benutzt wird.

Im Bereich audio-visuelle Medien wird eine Multivision (Tonbild-Schau) unter dem Thema „Fossilien“ vorgestellt. Es handelt sich dabei um ein didaktisches Konzept, demonstriert in Form von Bildflächen, Musik- und Texteinlagen. Aus dem Arbeitsbereich Film werden Beispiele von Studienarbeiten des Kurzfilms gezeigt: Animationsfilm, Unterrichts- und Dokumentarfilm. Video-Experimente und -Realisationen (Video-Grafik) zur Erschließung der ästhetischen Möglichkeiten und Anwendungen dieses Mediums vertiefen das Programm der audio-visuellen Medien.

Diplomarbeiten

Jede im Fachbereich Visuelle Kommunikation abgeschlossene Diplomarbeit besteht aus der Visualisierung und der theoretischen Untersuchung eines Themas aus der Gestaltung und Kunst. Die Themen erstrecken sich über zahlreiche Anwendungsbereiche und Medien, wie zum Beispiel Grafik-Design, Illustration/freie Bildrealisation, Fotografie, audio-visuelle Medien.

Ergänzend hierzu werden einige Arbeiten aus den gestalterischen Prüfungsfächern gezeigt. Neben der Diplomarbeit wird in zwei Fächern eine Prüfung verlangt, die zum Beispiel folgende Gebiete umfassen: Bild und Zeichen. Farbe, Typografie/Schrift.



Berufsfelder

Der Studiengang qualifiziert für Tätigkeiten im Bereich gesellschaftlicher Kommunikation mit besonderem Schwerpunkt bei den visuellen und audiovisuellen Medien. Die gesellschaftlichen Bedingungen gestalterischer Tätigkeiten, ihre Methoden und Inhalte ändern sich ständig. Daher läßt sich das Berufsfeld des Gestalters nicht eindeutig abgrenzen. Es ist durch eine Vielfalt von Tätigkeiten gekennzeichnet, die bei beruflich unterschiedlichen Regelungen je nach Aufgabenbereich in verschiedenen öffentlichen oder privaten Institutionen und an wechselnden Medien ausgeübt werden.

Gliederung des Studiums

Das Studium gliedert sich in das viersemestrige Grundstudium und in das viersemestrige Hauptstudium. Das Grundstudium schließt mit der Diplom-Vorprüfung, das Hauptstudium mit der Diplomprüfung ab.

Studieninhalte

Dem Studiengang liegen Ausbildungsziele zugrunde, nach denen eine allgemeine

- Medienpraxis,
- theoretische Grundlagen.

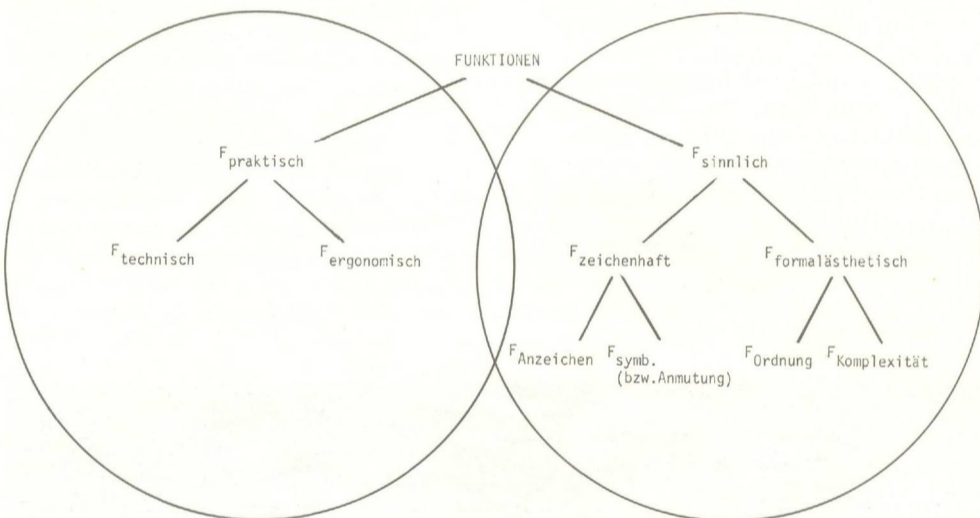
Der Bereich Gestaltmittel umfaßt die Vermittlung, Anwendung und Vertiefung der gestalterisch-künstlerischen Grundlagen, wie Zeichnen, Farbe, Typografie und Schrift. Die Methoden umfassen die Verfahrensweisen, die gestalterischen Mittel im zwei- und dreidimensionalen Bereich anzuwenden. Die Technologie dient der Vermittlung und Anwendung von Techniken der Kommunikation, wie zum Beispiel die industriellen Druckverfahren, die Reproduktions- und Satztechniken, die Papierverarbeitung und die audio-visuellen Techniken. Der Bereich der Medienpraxis soll Medien wie Plakat, Buch, Zeitschrift, Ausstellung, audiovisuelle Medien u. a. erschließen und berufsorientierte Fähigkeiten entwickeln. Durch die Veranstaltungen zu den theoretischen Grundlagen werden die Studenten in die für das Ausbildungsziel relevanten Wissenschaftsbereiche eingeführt; hierzu gehören unter anderem Kunst- und Mediengeschichte, Psychologie, Soziologie, Kommunikationstheorie, Ästhetik und Sprache.

Fachbereich Produktgestaltung

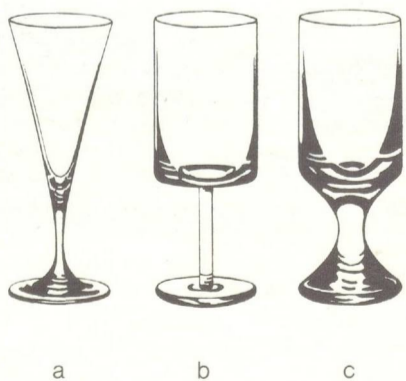
Das Berufsfeld der Produktgestaltung bzw. des Industrial Design hat sich in den letzten Jahren immer wieder erweitert. Wir stehen daher inzwischen vor der Frage, ob ein einziger Ausbildungsgang noch die gesamte erforderliche Qualifikationsbreite vermitteln kann. Es ist zu überlegen, ob wir nicht künftig zwischen unterschiedlich ausgebildeten Designern unterscheiden müssen, ebenso wie die Ingenieure, Ärzte usw. zwischen den verschiedenen Fachrichtungen unterscheiden. Konsequenz für die Ausbildung wären dann unterschiedliche Studiengänge bzw. Studienschwerpunkte. Bei dieser Diskussion steht auf der einen Seite das Argument, daß spezialisierte Ausbildung die Berufsmöglichkeiten bzw. den Überblick über die gesamte Problembreite des Industrial Design zu früh einschränkt, auf der anderen Seite die Einsicht, daß unspezialisierte Ausbildung, wenn das Berufsfeld zu umfangreich wird, keine ausreichende Qualifikation mehr vermittelt.

Eine eingehende Betrachtung der Berufspraxis des Industrial Designers ergab für uns im Fachbereich Produktionsgestaltung, daß der Designer sich zwar mit einer Vielfalt von Bereichen, wie denen der praktischen, technischen, ergonomischen und auch wirtschaftlichen Funktionen konfrontiert sieht, seine eigentliche Kompetenz aber vorwiegend in der Bearbeitung formaler Probleme zu sehen ist: das heißt in der Umsetzung der — wie wir sagen — sinnlich wahrnehmbaren Funktionen.

An einem Gegenstand sind in seiner Mensch-Objekt-Beziehung einerseits konkrete praktisch-technische Funktionen zu realisieren, für deren Optimierung letzten Endes Ingenieure und Ergonomen die Verantwortung tragen müssen, und andererseits diese sogenannten sinnlich wahrnehmbaren Funktionen, wie es nachfolgende Funktionsstrukturierung zeigt:



Selbstverständlich sind sämtliche Funktionen in Wechselbeziehungen zu sehen. Betrachten wir jedoch die einzelnen Funktionsbereiche z. B. am 'Sektglas' zunächst getrennt:



Bei den drei von uns ausgewählten Sektglasformen fiel es uns schwer, die Beispiele b und c als typische Sektgläser zu empfinden. Dieser Frage wollten wir nachgehen.

Spontan assoziierten wir zu dem Getränk Sekt Inhalte wie:

freudiger Anlaß, Unbeschwertheit, Beschwingtheit, Stehparty, unverbindliche Konversation, Extrovertiertheit, sogenannte 'feinere' Gesellschaft, betonte Festlichkeit, außerhalb des Alltags. Alle diese anmutungshaften bzw. symbolischen Aussagen lassen sich recht gut mit Glas a in Verbindung bringen, während bei

Glas b und c diese Assoziationskette nicht ohne weiteres funktioniert, sondern sich eher Assoziationen wie:

schwerfällig, steif, streng, robust, modernistisch aufdrängen, und beide Gläser scheinen der sprudelnden Leichtigkeit des Getränkes Sekt zu widersprechen. Alle diese indirekten Aussagen nennen wir symbolische Funktionen bzw. Anmutungen. Diese freien Assoziationen sind allerdings nicht ohne den konkreten Hintergrund der praktischen Funktionen mit ihrer zeichenhaften Umsetzung, den Anzeichen, denkbar. Betrachten wir zunächst die praktischen Funktionen eines Sektglases, so sind die wesentlichsten:

Aufnahme von Flüssigkeiten, Entströmen von Kohlensäure, Trinken (mehr Nippen, meistens im Stehen), längeres Halten (ohne das Getränk zu erwärmen, ebenfalls meistens im Stehen), Abstellen.

Verdeutlichen wir uns nun die praktischen Funktionen in ihrer zeichenhaften Umsetzung, d. h. in ihrer sogenannten Anzeichenfunktion:

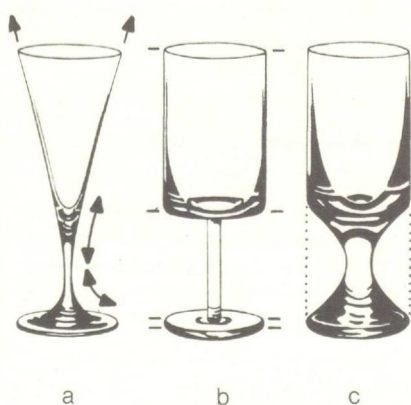
Gemeinsam haben alle Gläser, daß man ihnen ansieht, daß sie Flüssigkeit aufnehmen können. Aber das Aufsteigen, das Entströmen der Kohlensäure wird nur bei a deutlich, und zwar in der sich öffnenden Kelchform. Auch das Nippen und Halten — mit leichtem Fingerspitzenzugriff — wird im Glas a durch die weniger starke Einbindung in den horizontal-vertikal Bezug besser veranschaulicht.

Während bei b und c, durch ihre starke horizontal-vertikal Orientierung, die Standfunktion überbetont erscheint, und diese Gläser damit den vorher erwähnten eigentlichen anmutungshaften bzw. symbolischen Aussagen widersprechen.

Diese drei Gläser können nun auch unabhängig von dieser inhaltlich zeichenhaften Beschreibung betrachtet werden, nämlich im Bereich der formalästhetischen Funktion, die im Schaubild in ihrer Zielpolarität, Ordnung und Komplexität, aufgezeigt ist.

Ordnungsbildend wirken alle, die Wahrnehmung strukturierenden, sie vereinfachenden Faktoren; Komplexität erzeugt dagegen das Durchbrechen sogenannter Gestaltgesetze und Ordnungsrelationen.

Betrachten wir nun diese drei Gläser unter formalästhetischen Aspekten:



Glas a ist komplexer als b und c. Einmal durch die offene Kelchform und zum anderen durch die drei verschiedenen Elemente, die allerdings durch 'gute Fortsetzung' (stumpfe Winkel) integrativ miteinander verbunden sind.

Zwar besteht b auch aus drei Elementen, die aber additiv verbunden sind, jedoch in ihrer Ähnlichkeit sowie in ihrer starken horizontal-vertikal Bezogenheit ein hohes Maß an Ordnung aufweisen. Die hohe Ordnung bei c wird neben der starken Vertikal-Beziehung durch 'Geschlossenheit' erzeugt: Der Griffausschnitt wird zur geschlossenen Form ergänzt.

Obwohl dieses Beispiel keine typische Aufgabe aus dem Design Bereich ist, veranschaulicht es doch recht deutlich den eigentlichen Schwerpunktbereich der sinnlichen Funktionen an einem Design-Objekt.

Studieninhalte

Um diesen Schwerpunkt der sinnlichen Funktionen innerhalb des Studiums sinnvoll entwickeln zu können, ist der Studiengang Produktgestaltung an der HfGO inhaltlich in 'Köner-' und 'Kennerbereiche' strukturiert.

Im 'Könerbereich' soll Fachkompetenz auf dem Gebiet der wahrnehmungsvermittelnden oder sinnlichen Funktionen erreicht werden, und somit bilden Formalästhetik, Anzeichenfunktionen und Symbol- bzw. Anmutungsfunktion die entscheidenden Studienschwerpunkte. Auf dem Gebiet der sinnlichen Funktionen soll wissenschaftlich gearbeitet werden. Dazu gehört selbstverständlich, als weitere Könnervoraussetzung, die Beherrschung möglichst umfangreicher zwei- und dreidimensionaler Darstellungsmittel.

Obwohl psychische, ergonomische, soziale, historische, wirtschaftliche und technische Probleme starken Einfluß auf die Gestaltung haben, liegt die Zuständigkeit und letzten Endes die Verantwortung in diesen Bereichen bei den Fachleuten dieser jeweiligen Disziplinen. Dennoch sind sie — als Fächer des 'Kennerbereiches' — wichtiger Bestandteil des Grundstudiums, insbesondere die psychologischen und wahrnehmungspsychologischen Grundlagen als Voraussetzung für die Bearbeitung der sinnlichen Funktionen.

Studiengang

Das Studium gliedert sich in das viersemestrierte Grundstudium und das viersemestrierte Hauptstudium. Das Grundstudium schließt mit der Diplom-Vorprüfung, das Hauptstudium mit der Diplom-Prüfung ab. Das Grundstudium hat die Aufgabe, in das Berufsfeld einzuführen sowie inhaltliche, methodische und technische Voraussetzungen für das Hauptstudium zu vermitteln.

Im Hauptstudium sollen — persönlichen Neigungen folgend — Schwerpunkte entwickelt und die eigentliche Fachkompetenz im Bereich der sinnlichen Funktionen erreicht werden.

Beispiele

Die folgenden drei Beispiele zeigen, wie dies im Rahmen von Diplom-Arbeiten in unserem Fachbereich realisiert werden soll.

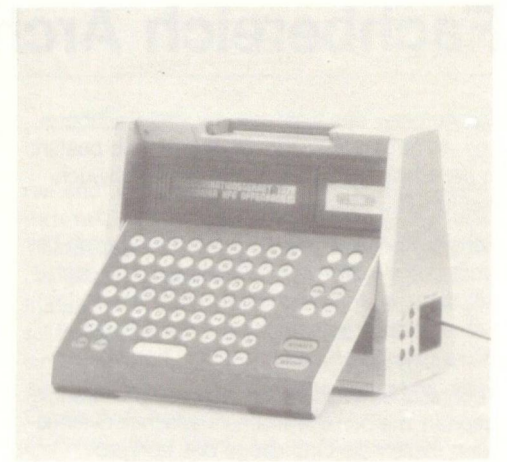
Kommunikationsgerät für Behinderte

Student: Hakob Nasarian
Betreuer: Prof. Richard Fischer
Prof. Lore Kramer

Die Diplomarbeit versucht eine praktische und in ihrer formalen Umsetzung zeichenhafte Lösung für Körperbehinderte zu finden, die weder sprechen noch schreiben können. Sie sind in ihren feinmotorischen Bewegungen so gestört, daß sie sich auch nicht mit handelsüblichen Schreibmaschinen verständigen können und geraten deshalb zunehmend in soziale Isolation. Handelsübliche Geräte sind technisch sehr aufwendig, zu teuer und für den Behindertenalltag ungeeignet.

Die vorliegende Lösung ist kaum größer als eine Schultasche und versucht in ihrer symbolischen Aussage 'Normalität' des Schul- bzw. Büroalltags auszudrücken, ohne Schultaschen oder Schreibmaschinen primitiv zu imitieren.

Das technische Konzept ist ganz neu: Die Aufzeichnung des Geschriebenen erfolgt über ein Magnetband, auf dem auch schon ein vorgeschriebener Text, der im oberen Feld der alphanumerischen Anzeige erscheint, zu didaktischen Zwecken eingegeben werden kann. Hierfür kann ebenfalls ein vorgesprochener Text über Lautsprecher wiedergegeben werden. Zur besser Kommunikation mit Lehrern/Betreuern befindet sich auch auf der Außenseite des Gerätes eine alphanumerische Anzeige. Die Tastatur mit ihren vertieften Tasten ist für die verschiedenen Behinderungsarten winkelverstellbar und kann zum Transport



als Deckel das Gerät verschließen. Die Herstellung des Gerätes ist in Kleinserie gedacht und soll möglichst in Behindertenwerkstätten erfolgen.

Gestaltung eines Segelflugzeugcockpits

Student: Detlef Kirchner
Betreuer: B. E. Bürdek, Dozent
Prof. Richard Fischer

Angeregt durch eigene fliegerische Praxis ist hier in Zusammenarbeit mit einer Herstellerfirma unter realen Bedingungen ein ergonomisches und gestalterisches Konzept entwickelt worden, das gegenüber dem Ist-Zustand neue Maßstäbe setzt. Der Ist-Zustand war gekennzeichnet durch eine Anhäufung von wenig vertrauenerweckenden Zufälligkeiten.

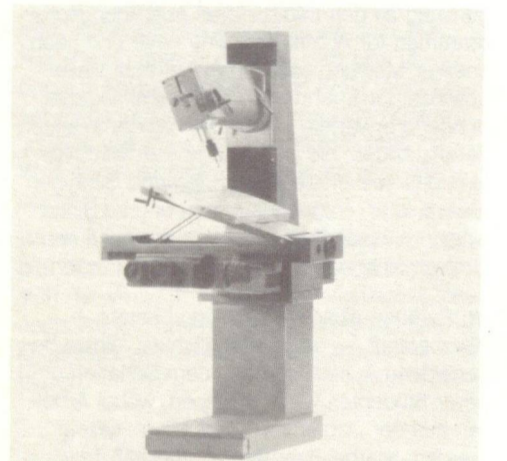
Neben den ergonomischen Verbesserungen, die hier eine große Rolle spielen, waren einerseits Anzeichen als sinnvolle Visualisierung der ergonomischen Situation und andererseits eine 'Zuverlässigkeit' und 'Beherrschbarkeit' ausdrückende Symbolik zu realisieren.

Dies wird vorrangig durch das Ausweisen und Zusammenfassen spezieller Bedien- und Ablesezonen in den Armlehnbereichen sowie am Instrumentenpult erreicht.

Eine hohe formalästhetische Ordnung, insbesondere in der Gesamtkonzeption 'schafft Luft' im Innenraum und ist hierdurch Basis für ergonomische und zeichenhafte Übersichtlichkeit.

Gestaltung einer Oberfräse für den Modellbau

Student: Franz Rothbrust
Betreuer: Prof. Richard Fischer
B. E. Bürdek, Dozent



Obwohl eine Maschine dieses Funktionsbereiches im wesentlichen von ihrem technischen Einsatzbereich und ihren ergonomischen Bedingungen bestimmt wird, war doch die gestalterische Realisierung d. h. die zeichenhafte Umsetzung von inhaltlichen Aussagen, wie:

- Sicherheit
 - Zuverlässigkeit
 - Übersichtlichkeit
 - Präzision
 - Vielseitigkeit
- ein wichtiges Anliegen.

Das derzeitige Angebot von Maschinen dieses Typs zeigt — neben anderen Mängeln — eine geradezu sträfliche Vernachlässigung dieses Bereiches.

Der Neukonzeption ging eine umfangreiche Untersuchung der Bewegungsabläufe bei den Fräsvorgängen und ihrer technischen Realisierbarkeit sowie den dabei entstehenden Situationen voraus.

Durch konsequente Strukturierung und Reduzierung der Komplexität nicht zeichenhafter Bereiche sowie deutliche Realisierung anzeichenhafter Funktionen gelang es, die obengenannten wesentlichsten symbolischen Prämissen zu erfüllen.

Fachbereich Architektur

Die Aufgabe des kleinsten der drei Fachbereiche an der Hochschule für Gestaltung besteht in der Bildung und Formung des Nachwuchses für die Architektenschaft.

Bei der Formulierung dieses Satzes wurde bewußt auf die Wortwahl „Ausbildung“ verzichtet, da es sich hierbei, dem Lehrkonzept des Fachbereichs entsprechend, um eine echte Bildungsaufgabe ersten Ranges handelt.

Technisches Wissen und Können gleichrangig gepaart mit humanwissenschaftlicher Orientierung stellen die Grundzüge des Lehrprogramms dar, dessen Ziel darin besteht, den Gehalt der drei Lehrbereiche „Subjektbezug“, „Objektbezug“ und „Methodik“ optimal in die eigentliche Aufgabe des Architekten, die Planung menschenwürdiger Architektur, zu integrieren.

einseitig „freizulegen“ (eine Situation, die auch in früheren Zeiten nie bestanden hat) soll hier die Mauer auch weiterhin ein Teil der Häuser selbst bleiben und damit den Altstadtring betonen.

Voraussetzung für diesen, der Abschlußarbeit zugrundeliegenden Vorschlag, war eine umfangreiche Bestandsaufnahme der vorhandenen Situation, um das Wechselspiel der vielfältigen und typischen Gestaltungselemente in Zeichnungen und Fotos festzuhalten und im Detail sowie in der Gesamterscheinung deutlich zu machen.

Diese Dokumentation hat darüber hinaus die Zielsetzung, den Bürgern von Michelstadt einen ganzheitlichen und lebendigen Eindruck dieses Straßenraumes am Altstadtrand — aber auch seiner Verwundbarkeit zu vermitteln.



Hierbei handelt es sich um den Versuch, in Ergänzung zu den traditionellen Ausbildungsprogrammen für Architekten eine neue und nach unserer Meinung sowie in Anbetracht vieler unliebsamer Erfahrungen der Nachkriegszeit dringend erwartete Generation von Architekten heranzubilden, die in der Lage sein wird, vielmehr, das seither die Bauformen und Bautypen akzentuierte, entgegenzutreten und im Sinne einer umfassenden Gestaltung der gebauten Umwelt einen neuen Stempel aufzudrücken.

Im Rahmen dieser Ausstellung besteht — platzbedingt — nur die Möglichkeit, einige bescheidene Ausschnitte aus dem Schaffen unserer Studenten wiederzugeben, wobei Arbeiten aus der „laufenden Produktion“ gezeigt werden. Hierbei nehmen naturgemäß Teilwiedergaben der Abschlußarbeiten (sowohl Graduierungs- als auch Diplomarbeiten) den breiteren Raum gegenüber ebenfalls vorhandenen Exponaten, die die Handschrift mittlerer und unterer Semester tragen, ein. Den gezeigten Entwürfen werden nachstehende Anmerkungen zur Information beigegeben:

„Sanierung eines Teiles der Mauerstraße in Michelstadt“

(Teilstücke aus der Abschlußarbeit (ing. grad.) von Angela Weigl im Sommersemester 1977)

Der östliche Teil der Mauerstraße in Michelstadt (Odenwald) bildet die Grenze zwischen der eigentlichen Altstadt und dem jenseits der Stadtmauer gelegenen Stadtgarten. Anstelle der im städtischen Sanierungskonzept von 1970 vorgesehenen „Flächensanierung“ macht die Verfasserin der Graduierungsarbeit hier den Versuch, durch behutsame „Objektsanierung“ einzelner baufälliger Scheunen entlang der Stadtmauer und durch Schließung von bereits vorhandenen Baulücken den besonderen Charakter der „Mauerstraße“ zu erhalten.

Im Gegensatz zu der bisher vertretenen Absicht, die Stadtmauer in puristischer Manier

„Renovierung des Fachwerkhouses Wasergasse 14 in Langen (Hessen)“

(Teilstücke aus der Abschlußarbeit (ing. grad.) von Stefan Breidert im Sommersemester 1977)

Bei dieser Arbeit geht es um die Erhaltung und Erweiterung sowie reaktivierte Nutzung eines alten Fachwerkhouses (Bauernhaus) aus dem Jahre 1710.

In drei Arbeitsphasen — einer eingehenden Bestandsaufnahme, einem neuen Entwurfsvorschlag und dem Beginn der eigentlichen Bauarbeiten (Realisierung der Fachwerkserneuerung) — wird demonstriert, daß eine studentische Abschlußarbeit keine bloße akademische Übung bleiben muß, sondern am konkreten Objekt — dem eigenen Elternhaus des Verfassers — in die berufliche Praxis überleiten kann.

„Beispiel einer Wegbeschreibung“

(Studienarbeit aus dem Lehrfach: Grundzüge der Gestaltung)

Wegbeschreibungen dieser Art verstehen sich als systematische Aufzeichnungen „kinetischer Wahrnehmung“ von bestimmten Wegstrecken, die dem Benutzer — etwa aus täglicher Erfahrung — bekannt sind und in ihren Einzelmerkmalen als „diskursive Notationen“ festgehalten und fortgeschrieben werden. Ihr Zweck ist eine Sensibilisierung des Gestalters für die gegenseitige Abhängigkeit von Einzeleindrücken aus dem Gesamt-Bewegungsablauf heraus. Hand in Hand hiermit geht ein besseres Verständnis für die Summe dessen, was das Erlebnis „Stadtgestalt“ letztlich ausmacht.

Das hier ausgestellte Beispiel einer Wegbeschreibung durch Michelstadt diente als Vorstufe für das ebenfalls in der Ausstellung enthaltene Sanierungsprojekt in Michelstadt.

„Hausgruppe am Hang in Sonnenenergie verwendender Bauform“

(Architekturmodell der Abschlußarbeit (ing. grad.) von Klaus Kemmerer im Wintersemester 1977/78)

In bewußtem Kontrast zu der Mehrzahl der innerhalb dieser Ausstellung gezeigten studentischen Arbeiten mit dem hoch aktuellen und die Zukunft der Architekturplanung in starkem Maße beeinflussenden Thema der Energieeinsparung einerseits und der Ausnutzung naturgegebener Energiequellen andererseits.

Hierbei ging es in erster Linie um den Versuch, den bisher durchweg technologisch bedingten und artikulierten Anforderungen architekturbezogene Gestaltung zu geben.

„Tagungsstätte mit Ausstellungsräumen und Gästehaus im Jagdschloß „Platte“ bei Wiesbaden“

(Teilstücke aus der Diplom-Arbeit von Cornelia Rachig im WS 1978/79)

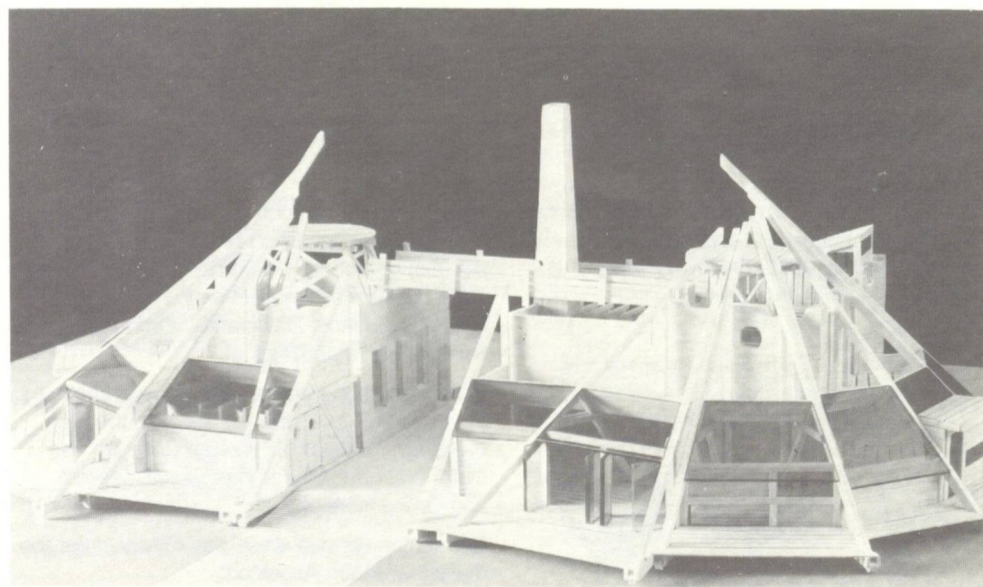
Das spätklassizistische Jagdschloß „Platte“ bei Wiesbaden wurde durch Kriegseinwirkungen erheblich zerstört. Trotzdem es sich noch heute als in zunehmendem Maße verfallende Ruine präsentiert, gilt „die Platte“ in Wiesbaden als beliebtes Ausflugsziel.

Die ortsansässige Verfasserin dieser Diplomarbeit hat sich die Aufgabe gestellt, aus dieser Feststellung Konsequenzen zu ziehen und war bemüht, den Ausflugsort durch teilweise Renovierung sowie teilweisen Wiederaufbau des Jagdschlösses einerseits und ergänzende Baumaßnahmen andererseits zu aktivieren und ihn in konsequenter Verfolgung des ermittelten Bedarfes einer erweiterten Nutzung zuzuführen.

„Spielruine im innerstädtischen Sanierungsbereich“

(Auszüge aus einer Studienarbeit von Frl. Horch und Herrn Dannehl im Wintersemester 1977/78)

Im Zusammenhang mit einer in größerem Rahmen gestellten Studienaufgabe über die Sanierung eines städtischen Bereiches aus der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts in der Nähe des Offenbacher Bahnhofes (Entkernung eines Stadtquartiers) war den Verfassern dieser Arbeit der Restbestand einer ehemaligen Bäckerei im Zentrum eines Häuserblocks aufgefallen. Der vorhandene große Schornstein und das noch stehende Gemäuer gaben die Idee, diesen Zustand im wesentlichen zu erhalten und mit ergänzenden Baumaßnahmen zu einer Spielruine für Kinder umzugestalten.



Die gezeigte Arbeit fand großes auch öffentliches Interesse und wurde bereits mehrfach publizistisch besprochen.

„Beispiel aus dem Lehrfach: Farbtheorie — Farbgestaltung“

Mit dem hier gezeigten Modell wird am Beispiel einer funktionslosen Raumkomposition der Einfluß von farbigem Licht auf die Farbwirkung im Raum und das Erscheinungsbild des Raumes untersucht.

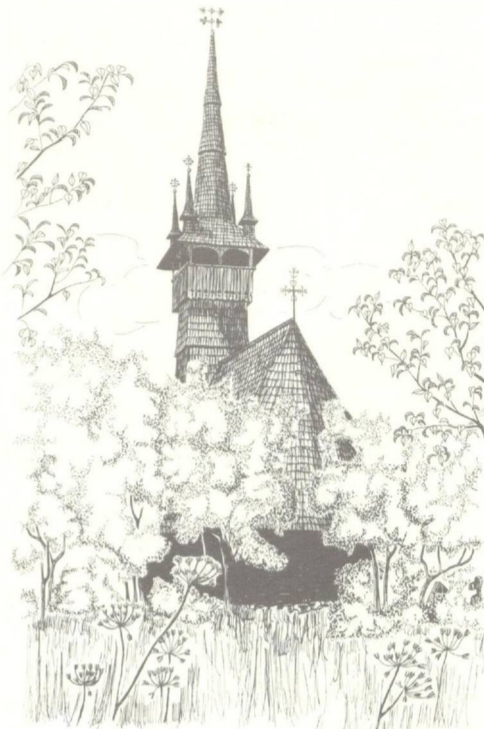
Systematische Farbgestaltung, der freie Umgang mit dem Medium Farbe und Kenntnisse aus der Farbtheorie machen die Simultaneität von Raum, Form, Farbe und Licht einsichtig.

Gleichzeitig wird anhand derartiger mit den Studenten durchgeführter Arbeiten das Empfinden für das Erkennen von Proportionen gesteigert.

„Studentische Arbeiten verschiedener Exkursionen“

Zum festen Bestandteil des Lehrprogramms gehören Fachexkursionen, die sowohl — wie in vorliegendem Falle — bau- und kulturgeschichtlich orientiert sein können, die aber auch vielfach moderne Architekturen, Bauausstellungen oder Produktionsstätten von Baumaterialien zum Thema haben. Die hier ausgestellten Beispiele zeigen:

- 1) Gotische Kathedralen — aus dem Skizzenbuch einer Südfrankreich-Exkursion.
- 2) Bäuerliche Architektur in der Maramures — Skizzen einer Exkursion nach Rumänien.



Die Ergebnisse der Exkursion des Fachbereichs Architektur in die Maramures/Rumänien (Leitung Dr. Hans Voss) werden als Bericht 6 „Bäuerliche Holzarchitektur in Rumänien“ erscheinen. Die Bauaufnahmen stammen von Ellen Schmidt und Klaus-Peter Heusel. Die Abbildung zeigt die Holzkirche in Rogoz, erbaut 1650.

Modellfoto der „Spielruine“

Sonderbeilage zur Ausstellung der Hochschule im Museum Wiesbaden.
hfg-forum — Zeitung der Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main, Schloßstraße 31, Tel. 81 20 41, Nr. 4, 2. Jahrgang, Wintersemester 1978/79
Herausgeber: der Rektor
Redaktion: Manfred Eisenbeis
Hans-Peter Niebuhr
Gestaltung: Wolfgang Sprang
Titelseite/Plakat: Andreas Henrich
Druck: Klein und Glund, Offenbach

Mukarovskys Konzept einer strukturellen Ästhetik bietet Anregungen für die Situierung des Ästhetischen wie für mögliche Kategorien seiner Beschreibung. Sie erlaubt es, die unterschiedlichen Bereiche ästhetischer Produktion und Rezeption in ihren jeweiligen ästhetischen Bestimmtheiten zu erkennen und es in seinen unterschiedlichen Ausdruckscharakteren zu deuten: ob als Moment alltäglicher Lebenspraxis oder im Kunstwerk. Das Ästhetische wird so einerseits als nicht auf die Kunst isolierbar, vielmehr in der Vielfältigkeit seiner Erscheinungsweise erkennbar und andererseits in seinem Zusammenhang faßbar, ohne daß doch der Unterschied seiner Rolle in alltäglicher Praxis oder im Kunstwerk verwischt wird. Dies wird ermöglicht durch die Differenzierung von ästhetischer Funktion, ästhetischer Norm und ästhe-

tischem Wert, die das Ästhetische seiner Situierung in seinen jeweiligen Gegenstandsbereichen entsprechend spezifiziert.

Der folgende Textauszug erläutert dies. Seine Funktion ist es, einen Begriff von Ästhetik vorzustellen, der die Thematik „Ästhetik im Alltag“ orientieren könnte.

Jan Mukarovsky (Kapitel aus der Ästhetik)
Die ästhetische Funktion ist einer der wichtigen Faktoren des menschlichen Tuns: jede menschliche Verrichtung kann von ihr begleitet und jede Sache kann ihre Trägerin werden. Sie ist auch kein bloßes, praktisch bedeutungsloses Epiphänomen anderer Funktionen, sondern ein

das menschliche Handeln im Hinblick auf die Realität mitbestimmender Faktor; sie dient beispielsweise bei Verschiebungen in der Hierarchie der Funktionen einer bestimmten Sache, indem sie sich der dominierenden Funktion zugesellt, sie verstärkt, auf sie aufmerksam macht und sie über die anderen erhebt; bisweilen wiederum ersetzt sie die verlorengegangene Funktion einer Sache oder einer Einrichtung und bewahrt die vorübergehend entschwundene Funktion für einen neuen Gebrauch und eine neue Funktion usw. So ist die ästhetische Funktion fest mit dem gesellschaftlichen Leben verknüpft.

Die ästhetische Norm, das Regulativ der ästhetischen Funktion, ist keine unveränderliche Regel, sondern ein komplizierter, stetig sich erneuernder Prozeß. Mit seiner Schichtung nach älteren

und jüngeren, niederen und höheren Normen usw. und mit seinen entwicklungsbedingten Wandlungen ordnet er sich in die gesellschaftliche Entwicklung ein, indem er bald die Zugehörigkeit des einzelnen zu einer bestimmten gesellschaftlichen Umwelt, bald den Übergang des einzelnen von einer Schicht zur anderen, bald die Verschiebungen in der Gesamtstruktur der Gesellschaft begleitet und signalisiert.

Der ästhetische Wert, der besonders in der Kunst zur Geltung kommt, wo die ästhetische Norm eher gebrochen als eingehalten wird, gehört seinem Wesen nach zu den sozialen Erscheinungen. Nicht nur die Wandelbarkeit der aktuellen ästhetischen Wertung, sondern auch die Stetigkeit der objektiven ästhetischen Wertung müssen aus dem Verhältnis von Kunst und Gesellschaft abgeleitet werden.

Produktgestaltung

Zum Thema: Mittlere Technologie

Das Kolloquium Ästhetik und Technologie wurde für den Fachbereich Produktgestaltung auf die spezifische Thematik ‚Mittlere Technologie‘ eingegrenzt. Jochen Gros und B. E. Bürdek haben darüber in der Zeitschrift form Nr. 83-III-1978 einen Leitartikel veröffentlicht, auf den hier nur verwiesen werden soll.

Diese Entscheidung entspricht unserer Vorgehensweise bei der Schwerpunktbildung im Fachbereich: Tiefe statt Breite, lieber etwas genauer, detaillierter als umfassend. Ein kleiner Fachbereich kann eben nicht alles leisten, er muß sich selbst begrenzen, zumal ‚Small is beautiful‘ ja einen Leitgedanken der Mittleren Technologie darstellt. Damit wird unmittelbar ein Fortschrittsmythos der 60er Jahre angesprochen, bei dem Größe im Vordergrund stand. Die hier einsetzende Änderung von Werthaltungen muß an den Anfang unserer Überlegungen gestellt werden. Hartmut Bossel (‚Bürgerinitiativen entwerfen die Zukunft‘ Frankfurt a.M. 1978) hat in hervorragender Weise den Prozeß des gesellschaftlichen Wandels von Bewertungen und Wertvorstellungen dargestellt. Ob die Grenzen des Wachstums wirklich eine Chance zur Befreiung darstellen, diskutiert er an 30 Szenarien, möglichen Zukunftsbildern. H. Bossel versucht jeweils zwei verschiedene Skizzen zukünftiger Entwicklungen aus allen wichtigen Bereichen menschlichen und gesellschaftlichen Lebens zu entwerfen: ‚Das eine Zukunftsbild, die ‚ökonomische Fortschreibung‘, entspricht einem mit den Entwicklungstendenzen der frühen siebziger Jahre fortgeschriebenen Status quo, also etwa der Fortschreibung der Vorstellungen der Wachstums- und Technologieoptimisten in Politik und Wirtschaft. Das andere Zukunftsbild, die ‚ökologische Alternative‘, entspricht etwa den Vorstellungen der ökologischen Bewegung und einer fast einstimmigen Phalanx von Denkern, die sich in den letzten Jahren zum Thema Alternativen geäußert haben (Ivan Illich, E. F. Schumacher, Carl Amery, Günter Altner, Erich Fromm, Dennis und Donella Meadows, Barry Commener, Robert Jungk, Erhard Epler, Mihajlo Mesarović, Eduard Pestel, Garrett Hardin, Roger Garaudy und viele andere; jeder dieser Autoren hat aber nur jeweils andere Teilaspekte behandelt).

Einige dieser Szenarien sollen als Ausgangspunkt für die Diskussion um eine veränderte Werthaltung in der Produktgestaltung dienen. Konkret gefragt, wie müssen Produkte unter dieser veränderten Werthaltung gestaltet werden?

Die Literatur benennt oftmals nur skizzenhaft Ansatzpunkte, die im Kolloquium vertieft und so weit entwickelt werden müßten, daß sich daran anschließend Projektgruppen mit der Intensivierung dieser Ansätze beschäftigen können. Klaus Traube (‚Müssen wir umschalten?‘ Reinbek b. Hamburg 1978) z.B. gibt zwar verschlüsselt, aber doch sehr eindeutige Gestaltungshinweise: ‚Die Menschen verlieren die Fähigkeit, mit deren wichtigstem Element, der

Technik, umzugehen, sie zu begreifen: Ein so anschauliches Stück Technik wie der Elektromotor ist in der Haushaltsmaschine eingekapselt, unzugänglich, zu seiner Reparatur wendet man sich an das organisierte System‘ (S. 34). Daran kann man als Themenstellung die Frage der Reparaturfähigkeit von Produkten ableiten. (siehe form 83-III-1978).

Weitere Themenkreise, die wir uns vorstellen können, sind z.B.:

- Welche gestalterischen Möglichkeiten erschließt die dezentralisierte Kleinserie?
- Produktionstechnik und Ästhetik am Beispiel der Möbelindustrie
- Welche Auswirkungen hat die Diskussion um ‚Mittlere Technologie‘ auf die Gestaltung in der und für die 3. Welt?

Zu diesen einzelnen Themenkreisen sollen Referenten eingeladen werden, die Kurzvorträge halten und dann gemeinsam mit uns die Diskussion bis zum oben genannten Punkt (Projektgruppenbildung) entwickeln.

Es erscheint uns notwendig, daß die Teilnehmer an den einzelnen workshops nach Möglichkeit die wichtigste Literatur kennen, um mit den Referenten gezielt diskutieren zu können. Wir haben deshalb eine Zusammenstellung angefertigt, die in die Thematik einführt:

Duve, Freimut (Hrsg.)
Technologie und Politik rororo aktuell (Band 1-11), Nr. 1873, 1880, 1942, 1945, 4007, 4066, 4121, 4184, 4189, 4265, 4273

Mumford, Lewis
Mythos der Maschine. Kultur, Technik und Macht Frankfurt/M. 1978 (fischer alternativ 4001, 14.80)

Bahr, Hans-Eckehard, Gronemeyer, Reimer (Hrsg.)
Anders leben — überleben. Die Grenzen des Wachstums als Chance zur Befreiung Frankfurt/M. 1977, (fischer alternativ 4002, 7.80)

Bossel, Hartmut
Bürgerinitiativen entwerfen die Zukunft. Neue Leitbilder. Neue Werte. 30 Szenarien Frankfurt/M. 1978 (fischer alternativ 4010, 7.80)

Schumacher, E. F.
Die Rückkehr zum menschlichen Maß, Alternativen für Wirtschaft und Technik. ‚Small is beautiful‘ Reinbek b. Hamburg 1978 (Rowohlt, 20.—)

Illich, Ivan
Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik. Reinbek b. Hamburg 1975 (Rowohlt)

Traube, Klaus
Müssen wir umschalten? Reinbek b. Hamburg 1978 (Rowohlt)

VDI (Hrsg.)
Mittlere Technologie (Kongreßbericht) Düsseldorf 1978 (VDI-Verlag, 82.—)

Prokol-Gruppe
Der sanfte Weg. Technik in einer neuen Gesellschaft Stuttgart 1976 (dva)

Dickson, David
Alternative Technologie. Strategien der technischen Veränderung München 1978 (Trikont, 20.—)

Jungk, Robert
Der Jahrtausendmensch. Bericht aus den Werkstätten der neuen Gesellschaft Gütersloh 1973

Variationen auf das Thema Ästhetik und Technologie

„Weil das Wesen der Technik nichts Technisches ist, darum muß die wesentliche Besinnung auf die Technik und die entscheidende Auseinandersetzung mit ihr in einem Bereich geschehen, der einerseits mit dem Wesen der Technik verwandt und andererseits von ihm doch grundverschieden ist. Ein solcher Bereich ist die Kunst.“ Martin Heidegger 1954

„Die Maschine ist Verstand, der die Plackerei auf Erden meistert, damit die plastische Kunst Leben gewinnen, damit die Zeitspanne von Muße und Kraft, durch die das menschliche Leben auf der Erde schön gemacht werden kann, uner-

meßlich erweitert werden darf; ihre Funktion ist es, den Selbstausdruck des Menschen schließlich zu befreien!“

Frank Lloyd Wright

„Doch ich will hier nicht nur betonen, wieviel die moderne Technologie von Beginn an der Erforschung der Erde verdankte, sondern wie diese ihrerseits die Grundlage für eine Wandlung schuf, die erst jetzt von der Anfangsphase der Ideenbildung, der Konkretisierung und der rationalen Formulierung in das Stadium der allgemeinen Organisation und Verkörperung einer neuen, von jener des Machtsystems grundverschiedenen Lebensweise übergeht.“

„Wollen wir die Technik vor den Verirrungen ihrer heutigen Repräsentanten und vermeintlichen Götter retten, dann müssen wir in unserem Denken wie in unseren Handlungen zum Menschen als Mittelpunkt zurückkehren: Hier beginnen und enden alle bedeutenden Transformationen.“

„Ästhetische Erfindung spielte in den Bemühungen des Menschen, eine sinnvolle Welt zu errichten, eine ebenso große Rolle wie die praktischen Bedürfnisse; und auf Grund der Anforderungen, die sie stellte, war sie auch ein wichtiger Stimulus für die Technik.“

Lewis Mumford 1967

„Doch in der technischen Zivilisation . . . kann auf Dauer weder der kreative noch der kommunikative Prozeß der Kunst von den wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen getrennt gehalten werden.“ Max Bense

„Eine wesentlich fruchtbarere Verbindung zwischen Kunst und Technik ergibt sich dort, wo die Maschine nicht als mehr oder weniger unverändert übernommenes Präsentationsobjekt erscheint, sondern als funktionale Grundlage zur Produktion neuartiger Erscheinungen.“ Herbert Franke

Jahreskonferenz der Kunsthochschulen 1978, Berlin

Zum zweiten Mal während meiner Amtszeit trafen sich die Präsidenten und Rektoren der westdeutschen Kunsthochschulen, einschließlich Westberlins: 1977 in München, 1978 in Berlin.

Vorangegangen war eine Pause von zwei Jahren, davor fand eine Tagung in Offenbach statt.

Leider war bis zu dem damaligen Termin keine kontinuierliche Zusammenarbeit vorhanden, und dies hat sicherlich auch dazu geführt, daß unter den Kunsthochschulen keine Abstimmungen stattgefunden haben in Fragen der Regelstudienzeit, der Prüfungen, der Kapazitätenzahlen usw.

Der vorige Präsident der Berliner Hochschule der Künste, Herr Prof. Dr. Noack, hatte die Initiative ergriffen. Auch ich habe diese unterstützt mit dem einfachen Satz: „Durch mehr Zusammenschluß ein Mehr an politischer Einwirkung“.

Auf beiden Konferenzen konnte festgestellt werden, daß sowohl die Meinungen an den einzelnen Kunsthochschulen wie aber auch die Direktiven der einzelnen Bundesländer sehr weit auseinandergehen. So war z. B. auf der Konferenz 1977 von ganz strenger Auslegung

Beschluß zu den Regelstudienzeiten

Die Konferenz der Direktoren, Rektoren und Präsidenten der westdeutschen Kunsthochschulen einschließlich Berlins spricht sich in ihrer Sommersitzung 1978, wie bereits zuvor am 25. Mai 1977 die Rektorenkonferenz der Musikhochschulen, dafür aus, daß die Regelstudienzeit von acht Semestern für die Kunsthochschulen nicht verbindlich gemacht werden kann.

In ähnlicher Weise wie für den Sektor der Musikhochschulen gilt für die künstlerische, künstlerisch-gestalterische, kunstpädagogische und künstlerisch-wissenschaftliche Ausbildung insgesamt, daß in der Regel nach einem achtsemestrigen Studium ein berufsqualifizierender Abschluß nicht zu erreichen ist. Die künstlerische, künstlerisch-gestalterische, kunstpädagogische und künstlerisch-wissenschaftliche Ausbildung an einer Kunsthochschule erfordert es, daß durch eigene künstlerische Praxis und Reflexion der künstlerische Entwicklungs- und Reifeprozess des Studierenden so weit gefördert wird und ein so hohes Qualifikationsniveau erreicht, daß die Absolventen der Kunsthochschulen in der Gesellschaft ihre Aufgaben in künstlerischen, künstlerisch-gestalterischen, kunstpädagogischen oder künstlerisch-wissenschaftlichen Berufen erfolgreich wahrnehmen können. Die dazu notwendigen Qualifikationen, die sich nicht reduzieren lassen auf formale Qualifikationen im Sinne bloßer Abschlüsse, die zu Anstellungen berechtigten, sind bekanntermaßen in der Regel nicht in einem auf acht Semester bezogenen Studium zu erwerben. Eine einheitliche Semesterzahlregelung für alle Studiengänge an Kunsthochschulen ist aus prinzipiellen Gründen nicht zu treffen. Die Erfahrungen an den Kunsthochschulen aber verbieten es, ein Studium unter zehn Semestern anzusetzen.

Die Konferenz warnt nachdrücklich davor, durch enge Studienzeitbegrenzungen und Kurzstudiengänge Qualifikationsabbau zu betreiben bzw. aussichtsreiche künstlerische Entwicklungs- und Reifeprozesse zum Abbruch zu bringen oder zu verhindern. Eine durch die Einführung von achtsemestrigen Regelstudienzeiten notwendigerweise verursachte Verschulung steht dem Sinn des kunstbezogenen Studiums entgegen.

Beschluß zur Tagung der Arbeitsgruppe der Kunsthochschulreferenten im Rahmen der Kultusministerkonferenz (KMK) in München am 20./21. April 1978

Das von einer Arbeitsgruppe der KMK vorgelegte Papier über die Entwürfe für eine Musterstudienordnung für eine staatliche Hochschule der bildenden Künste — Fachrichtung Freie Kunst — sowie Allgemeine Bestimmungen für Diplomprüfungsordnungen für Freie Bildende Künste ist vom Ansatz her verfehlt. Dieses Papier stellt eine Verschulung des Kunststudiums dar, überträgt unzulässigerweise Regelungen eines wissenschaftlichen Studiums auf das Kunststudium, zersplittert das Kunststudium in zahlreiche Einzeldisziplinen und überfrachtet es mit theoretischen Fächern

Das Papier stellt den Versuch eines Eingriffs in die Freiheit der Kunst und in die Autonomie der Hochschulen dar. Daran kann auch das irreguläre Hinzuziehen einiger Angehöriger von Kunsthochschulen nichts ändern.

der Kapazitätsverordnungen zu hören. Dies betraf insbesondere das Land Bayern. Für Hamburg stand das Gespenst der Einbeziehung in eine Gesamthochschule vor der Tür. 1978 war diese Gefahr gebannt, jedoch ist damit zu rechnen, daß die Architekturabteilung aus der Kunsthochschule herausgenommen und als eine TH-Abteilung der Universität angeschlossen wird. Auf der Konferenz 1978 wurde von sehr technokratischen Strukturen bei der Aufnahmeprüfung gesprochen, dies betraf Stuttgart und Karlsruhe. M.E. sind sich auf der diesjährigen Konferenz zumindest in der gegenseitigen Abstimmung die Kunsthochschulen ein großes Stück nähergekommen. Doch ist es für viele Beschlüsse leider schon ein wenig zu spät.

Insgesamt war 1978 in Berlin zu spüren, daß die Kunsthochschulen der Auffassung sind, bei der Anpassung an die Hochschulgesetze — ob mit oder ohne Absicht — stiefmütterlich behandelt zu werden. Viele Paragraphen der Hochschulgesetze treffen zu für die großen Universitäten, jedoch nicht für die an Studienzahlen viel kleineren Kunsthochschulen. Die nachfolgenden Beschlüsse wurden in Berlin von den Präsidenten und Rektoren der Kunsthochschulen gefaßt.

Kurt Steinell, Rektor

In diesem Zusammenhang verweist die Konferenz auf die Stellungnahme des 124. Plenums der Westdeutschen Rektorenkonferenz vom 13./14.2.1978.

Die Konferenz sieht die Notwendigkeit zur Studienreform und zur Einführung einer Abschlußprüfung. Sie fordert die KMK auf, eine Arbeitsgruppe, bestehend aus den Kunsthochschulreferenten der KMK und Mitgliedern aller Kunsthochschulen, einzusetzen, die über diese Fragen neu berät.

Der Präsident der Hochschule der Künste Berlin wird von der Konferenz beauftragt, dem Generalsekretär der KMK die inhaltliche Problematik des Beschlusses vorzutragen.

Beschluß zur Kapazitätsverordnung (KapVO)

Die Konferenz wendet sich mit Entschiedenheit gegen eine Anwendung der Kapazitätsverordnung (KapVO) zur Vergabe von Studienplätzen auf die Kunsthochschulen. Die KapVO ist durch das in ihr festgelegte Verfahren in keiner Weise geeignet, der speziellen Situation der Kunsthochschulen Rechnung zu tragen. So berücksichtigt die KapVO nicht die Tatsache, daß es im künstlerischen Bereich keine konstante Größe gibt und die Kunsthochschule im Gegenteil von unterschiedlichen Positionen und Einschätzungen lebt.

Weiterhin operiert die KapVO mit mathematischer Mittelwertbildung von Größenordnungen der Massenuniversitäten, die bei den kleinen Einheiten der Fachbereiche/Abteilungen und den geringen Studentenzahlen in den Kunsthochschulen bei Schwankungen nicht ausgeglichen werden können.

Die KapVO gefährdet bzw. verhindert hochschuldidaktisch sinnvolles Projektstudium und berücksichtigt nicht die spezifischen künstlerischen, künstlerisch-gestalterischen, kunstpädagogischen und künstlerisch-wissenschaftlichen Lehrformen. Zudem verleitet sie in der derzeitigen Form zum Nachweis von beabsichtigter Expansion im personellen und finanziellen Bereich.

Sollte eine Kapazitätsberechnung an Kunsthochschulen unabweisbar notwendig sein, so fordert die Konferenz bei der Erstellung dieser Kapazitätswerte die maßgebliche Beteiligung aller Kunsthochschulen der Bundesrepublik Deutschlands einschließlich Berlins. Eine solche Kapazitätsberechnung sollte durch folgende Kennzeichen auf die spezifischen Belange der Kunsthochschulen eingehen:

- Hauptziel müßte die Berücksichtigung des für Kunststudien notwendigen **Betreuungsfaktors** sein.
- Es müßte als vorrangiges Ziel dieser KapVO nicht die »Vergabe von Studienplätzen« verstanden werden (solange man »künstlerische Qualifikation« nicht als konstante Größe beurteilen kann und die Zulassungsgremien der Hochschule ihre Aufgabe behalten), sondern die Kapazitätsermittlung als **Planungsinstrument** der Hochschulentwicklung.
- Sie müßte auf die statistische Rechtfertigung aus Substituierbarkeit und Mittelwertbildung aus unterschiedlichen Lehrformen weitgehend verzichten und die Kapazitätsermittlung durch **punktueller Berechnungsverfahren** ermitteln.
- Sie müßte den besonderen Lehrveranstaltungsarten an Kunsthochschulen Rechnung tragen, insbesondere auch Bewertungsangaben für **interdisziplinäre Projektstudien** geben.

Besuch aus Frankreich

Durch Vermittlung des französischen Kulturinstitutes (Institut français) in Frankfurt besuchte Herr Pierre E. Gueidan aus Paris die HfGO.

Herr Gueidan bereiste in ministeriellem Auftrag die Bundesrepublik, um an Hand von entsprechenden Befragungen eine Dokumentation über die Architekturausbildung und die Architekten-Praxis (Vergabe öffentlicher Aufträge usw.) in den EG-Ländern vorzubereiten.

Hochschulnachrichten

Der Hessische Landtag hat am 6. Juni 1978 im Rahmen der Novellierung der Hochschulgesetze ein neues Kunsthochschulgesetz beschlossen. Nach diesem Gesetz sind die Kunsthochschulen künstlerisch-wissenschaftliche Hochschulen. Sie sind frei in Kunst, Forschung und Lehre.

Die Fachbereichsräte und der Rat der Hochschule haben beschlossen, einen Vertrag über Zusammenarbeit mit dem Institut de arte plastica „Ion Andreescu“ in Cluj-Napoca (Klausenburg), Rumänien, abzuschließen. Der Ver-

tragsentwurf, der jetzt dem Hessischen Kultusministerium zur Genehmigung vorliegt, sieht einen Austausch von Hochschullehrern und Studenten vor, ebenso den von Ausstellungen, die Arbeit an beide Hochschulen interessierenden künstlerisch-gestalterischen Entwicklungsvorhaben und die Veranstaltung von Exkursionen. Vergleichbare Kooperationsvereinbarungen mit rumänischen Hochschulen haben bereits die Justus Liebig-Universität (Universität Jassy) und die TH Darmstadt (TH Bukarest) abgeschlossen.

Fachbereichsnachrichten

Visuelle Kommunikation

Berufung

Zum Wintersemester 1978/79 wurde Professor Wolfgang Sprang für den Bereich „Visuelle Kommunikation“ an die Hochschule für Gestaltung berufen.

Herr Sprang hat sich durch mehrfache Auszeichnungen im jährlichen Wettbewerb der Stiftung Buchkunst und durch das Certificate of Merit, anlässlich des internationalen Wettbewerbs Typomundus, für einen „hervorragenden Beitrag zur Entwicklung der Grafik im 20. Jahrhundert“ einen Namen gemacht.

Produktgestaltung

Vorträge von Hochschullehrern

J. Gros referierte anlässlich der internationalen Konferenz Design und Wissenschaft am 11.6.78 in Darmstadt zum Thema: „Voraussetzungen und Grenzen von Designtheorie“.

Anlässlich der Ständigen Konferenz Studiengang Industrial Design in Hamburg (19./20.5.1978) referierte L. Kramer über „Grundlehre am Bauhaus, in Amerika und an der Hochschule für Gestaltung Ulm“. B. E. Bürdek und L. Kramer referierten zusammen über „Gestaltungsgrundlagen für die Designausbildung im Fachbereich Produktgestaltung der HfGO“.

Auf der Tagung des Arbeitskreises Bildende Kunst referierte L. Kramer anlässlich der Tagung Design Warenproduktion Ästhetik (7. bis 9. Juli 1978) in Arnoldshain „Zur Geschichte des Design“.

Studenten

Petra Kellner, Absolventin des FB Produktgestaltung, erhielt ein DAAD-Stipendium und ist seit 1.8.78 an der Universidade do Estado do Rio de Janeiro, Brasilien, ESDI Escola Superior

Architektur

Gastdozentur in USA und Kanada

Dipl.-Ing. Arnold Körte war im September d.J. zu einer dreiwöchigen Gastdozentur nach USA und Kanada eingeladen. „Kinetische Wahrnehmung in der Architektur“ war das Thema eines Kompakt-Seminars, in welchem die täglichen Wegestrecken der Studenten in Form systematischer „town trails“ aufgezeichnet wurden.

Dazu kamen öffentliche Vorträge an den Universitäten von Manitoba und Minnesota mit dem Thema „Gedanken zur deutschen Gegenwartsarchitektur“.

Hierbei wurde der Lebensstil der Bewohner als die eigentliche Grundlage von Gestaltung aufgezeigt und insbesondere dem Phänomen „creeping americanism“ (schleichender Amerikanismus) des Wohn-Umfeldes in Deutschland nachgegangen.

Nachträgliche Verleihung des Diploms

Entsprechend der mit Wirkung vom 1.3.77 durch den Hessischen Kultusminister genehmigten Diplom-Prüfungsordnung für den Fachbereich Architektur besteht für ehemalige Architekturstudenten, die noch nach der alten

Ausstellung

In den Ausstellungsräumen des Frankfurter Zoos findet eine Ausstellung statt mit grafischen und malerischen Entwürfen zum Thema „Zoo Frankfurt“.

Es handelt sich um Plakatentwürfe mit Tiermotiven, angefertigt von Studierenden des Fachbereichs Visuelle Kommunikation. Besonders interessante Arbeiten sollen angekauft werden und für den Frankfurter Zoo werben.

de Desenho Industrial. Im kommenden Sommersemester wird sie dort einen Lehrauftrag für Designmethodologie übernehmen.

Ausstellungen

Keramikarbeiten von L. Kramer sind seit Februar 1978 im Bauhaus Archiv in Berlin ausgestellt. Die Gruppe „des-in“ (design-initiative) zeigte vom 10.5. – 4.6.78 ihre Arbeiten in der Halle des Mainzer Kunstvereins. J. Gros sprach zur Eröffnung über die gezeigten Entwürfe.

Veröffentlichungen von Hochschullehrern:

- B. E. Bürdek/J. Gros: Der Wandel im Design-Verständnis: „Grandiose Ingenieurleistungen machen nicht die Designqualität aus“ form-Gespräch mit Vertretern der Koppelman-Schule Köln, in: form 81-I-1978
B. E. Bürdek/J. Gros: Mittlere Technologie und Design, in: form 83-III-1978
B. E. Bürdek: Die Aufgaben des Designers bei der Produktentwicklung, in: KEM 3/78
J. Gros/Gruppe für Produktgestaltung: Über Design reden? in: Hifi exklusiv Nr. 9 September '78

Prüfungsordnung ihr Studium mit der Verleihung des Akademischen Grades „Ing. grad.“ abgeschlossen haben, die Möglichkeit, sich unter den Bedingungen der jetzigen Prüfungsordnung erneut zur Ablegung der Diplom-Prüfung zu melden.

Architektenwettbewerb Offenbach

Seitens der Stadt Offenbach wurde im Sommer d. J. ein Architektenwettbewerb mit dem Thema „Realisierungswettbewerb mit Architektenmesse für Einfamilienwohnhäuser und Eigentumswohnungen im Wohngebiet Offenbach-Bieber Waldhof“ ausgeschrieben. An diesem Wettbewerb beteiligten sich eine Reihe von ehemaligen Mitgliedern und derzeitigen Mitgliedern des Fachbereichs mit außerordentlich gutem Erfolg. Zu den Preisträgern gehören:

- Dipl.-Architekten Margot und Gerald Marx (ehemalige Studenten des Fb. Architektur)
Dipl.-Ing. Klaus Andreas Matz (Lehrbeauftragter des Fachbereichs)
Dipl.-Ing. Professor Franz-Josef Mühlenhoff (langjähriger ehemaliger Lehrbeauftragter des Fachbereichs)

HfG-forum — Zeitung der Hochschule für Gestaltung Offenbach am Main, Schloßstraße 31, Tel. 81 20 41,

Nr. 4, 2. Jahrgang, Wintersemester 1978/79

Herausgeber: der Rektor

Redaktion: Manfred Eisenbeis, Hans-Peter Niebuhr

Gestaltung: Wolfgang Sprang
Druck: Klein und Glund, Offenbach